

## **Gottesdienst Zweiter Advent 2021**

**Jesaja 63,15-64,3.**

Orgel

Lied 17,1+2

### **Votum**

Unseren Gottesdienst am zweiten Advent feiern wir im Namen Gottes. Er ließ in Jesus der Menschheit ein großes Licht aufgehen. Jesus gibt unseren Hoffnungen festen Boden und in der Kraft des Heiligen Geistes wissen wir, dass wir nicht vergebens warten in dieser Zeit, die wir uns bescheren.

Amen

### **Wort**

Ja oder nein? Alles oder nichts? Gott oder Welt? Der Advent ist dazwischen. Noch ist nichts entschieden, der Ausgang offen. Der Advent macht uns zu Akrobaten auf dem Hochseil, die mit einem Lächeln die Balance halten. Eine Balance zwischen Dunkelheit und Licht, zwischen Wirklichkeit und Hoffnung, zwischen nicht mehr und noch nicht. Den zu schnell Entschiedenen sagt er: wartet, da ist noch mehr! Die Gefallenen, die Mühseligen und Beladenen richtet er auf, bringt sie wieder ins Gleichgewicht. Der Advent will uns Leichtigkeit für Schwermut geben, Trost für Trauer, Hoffnung für Angst. Um die Balance zu halten, braucht man einen Standpunkt und den Gleichgewichtssinn. Das Organ dafür sitzt zwischen Innenohr und Kleinhirn. Da, wo früher auch die Seele vermutet wurde. Aber wir bewirken das Gleichgewicht nicht allein. Es ist eine unfassbar große Kraft, die uns erdet und hält. Man muss dieser Kraft nur einen Platz anbieten, wo sie sich hinsetzen kann.

## **Psalm 130, EG 774**

Aus der Tiefe rufe ich, Herr zu dir. Herr, hören meine Stimme!

Lass deine Ohren merken auf die Stimme meines Flehens!

Wenn du, Herr, Sünden anrechnen willst

Herr, wer wird bestehen?

Denn bei dir ist die Vergebung,

dass man dich fürchte.

Ich harre des Herrn, meine Seele harret,

und ich hoffe auf sein Wort.

Meine Seele wartet auf den Herrn,

mehr als die Wächter auf den Morgen.

Mehr als die Wächter auf den Morgen

hoffe Israel auf den Herrn!

Denn bei dem Herrn ist die Gnade

und viel Erlösung bei ihm.

Und er wird Israel erlösen

aus allen seinen Sünden.

### **Gebet**

Jesus, heute Morgen haben wir uns auf den Weg zu dir gemacht, zu dem Kind, zu dem Leben, das in dir war und dass du bist. Unser Glück und unsere Sorgen, unsere Wünsche und unsere Krankheiten, den Hunger nach Leben und die Mutlosigkeit, alles das bringen wir dir mit. Wir wissen: dies alles ist bei dir gut aufgehoben. Wir, unser Leben mit seinen Freuden und seinen vielen Fragen. Die Welt mit ihrer Schönheit und ihrem Elend. Dir legen wir ans Herz, was uns

freut und was uns belastet, was wir uns wünschen und wovon wir träumen. Sieh uns freundlich an. Komm uns entgegen mit deiner Zuneigung. Lass uns in diesem Gottesdienst und in der Zeit, die da kommt, von neuem und immer wieder das Licht deiner Liebe aufgehen.

Amen

Lied 152,1.2.4

### **Lesung: Lk. 1,26-36 i.A.**

Im sechsten Monat wurde der Engel Gabriel von Gott in eine Stadt in Galiläa namens Nazareth zu einer Jungfrau gesandt. Der Engel trat bei ihr ein und sagte: sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir. Fürchte dich nicht, Maria, denn du hast bei Gott Gnade gefunden. Du wirst ein Kind empfangen, einen Sohn wirst du gebären. Dem sollst du den Namen Jesus geben. Er wird groß sein und Sohn des Höchsten genannt werden. Er wird über das Haus Jakob in Ewigkeit herrschen, und seine Herrschaft wird kein Ende haben. Maria sagte zu dem Engel: wie soll das geschehen. Da ich keinen Mann erkenne? Der Engel antwortete ihr: der Heilige Geist wird über dich kommen. Deshalb wird auch das Kind heilig und Sohn Gottes genannt werden.

Lied 7, 1.4.5.7

### **Predigt**

#### **Lesung des Predigttextes**

Blick vom Himmel herab und sieh her. Wo ist dein leidenschaftlicher Eifer und deine Macht, dein großes Mitleid und dein Erbarmen? Halte dich nicht von uns fern! Du bist doch unser Vater. Du, Herr, bist unser

Vater. Unser Erlöser von je her wirst du genannt. Warum lässt du uns, Herr, von deinen wegen Abirren? Uns geht es, als wärest du nie unser Herrscher gewesen, als wären wir nicht nach deinem Namen benannt. Reiß doch den Himmel auf und komm herab. Seit Menschengedenken hat man noch nie vernommen, kein Ohr hat gehört, kein Auge gesehen, dass es einen Gott gibt außer dir, der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen.

### Predigt

Eigentlich ein ganz adventlicher Text. „Reiß den Himmel auf und komm herab.“ Herab zu uns – Ankunft – Advent. Dieser Text beschreibt aber eine ganz andere Ankunft: er droht mit dem Gericht, spricht davon, Gericht zu halten über die Menschen. Diesen Text für heute habe ich nicht ausgesucht. Er ist für den heutigen zweiten Advent empfohlen: Denken an das Kommen Gottes um zu richten.

Ich erzähl Ihnen eine ganz ungewöhnliche Geschichte heute Morgen von Fritz Pleitgen, dem Journalisten. Auf den ersten Blick hat diese Geschichte überhaupt nichts mit dem Advent zu tun mit, auf den wir am zweiten Advent eigentlich gestimmt sind. Auf den zweiten Blick aber doch eine ganze Menge. Dazu später mehr.

### Zunächst die Geschichte:

ich habe mir den jüngsten Tag immer anders vorgestellt als die Apokalyptiker und die Brandstifter mit dem Radau ihrer Schreckensbilder, schreibt Pleitgen. Vielleicht, so dachte ich, betritt der letzte Mensch am Tag der Posaune einen riesigen, leeren Saal. Und da vorne sitzt ein uralter Greis. Im Lauf der Zeit ist der so geworden, wie ihn sich seine Geschöpfe vorstellten. Er hatte es kommen gesehen und deshalb alles getan, die Evolution und vor allem den Menschen zu verzögern. Denn der, das ahnte er, würde ihn eines Tages versuchen in die Bedeutungslosigkeit zu schieben. Und nun ist es dieser letzte Tag, und vor ihm steht der letzte Sünder. Alle anderen hat er schon hinabgeschickt, und auch diesen wird sein Urteil treffen. Aber da wagt dieser Mensch ein Wort: ich könnte dir

Geschichten erzählen, sagt er. Oho, spottet der Alte, was könntest du mir erzählen? Ich bin der Schöpfer der Welt! Na schön, sagt er aber, erzähle! Einen Tag sollst du Aufschub haben – wenn du mich nicht langweilst.

Gut, sagt der Mensch. Und dann erzählt er, erst stockend, aber dann immer flüssiger, unglaubliche Geschichten aus dem verworrenen Leben der Menschen, über ihre Nöte und Freuden, ihre Hoffnungen und Verzweiflung. Er spricht von ganz unscheinbaren Erfolgen und grandiosem Scheitern. Er spricht von der tiefen Zerrissenheit der menschlichen Seele, ihren ausgespannten Armen zwischen dem Nichts und dem All. Spricht von der Last des Alltags, der Einsamkeit, der Unruhe und dem Unbeständigen. Von Jubel und Trauer, Verzagtheit und Tapferkeit. Und der spricht von den ganz kleinen Triumphen über die Erdschwere, von den Momenten der Liebe und des Geistes und des Glücks.

Mit großen Augen hört der Alte zu. Ach, sagte zuweilen und die Zeit vergeht wie im Flug. Plötzlich unterbricht sich der Erzähler: Der Tag ist zu Ende. Jetzt muss ich wohl hinunter – zu den anderen. Der Alte aber rutscht unruhig auf seinem Thron, wissbegierig, wie die Geschichte weitergeht. So gewährt er Aufschub. – Einen Tag. Eine Geschichte folgt der anderen. Und Abend für Abend bricht er ab, blickt auf und sagt sein: nun muss ich wohl hinab. Und Abend für Abend sagt Gott: erzähle weiter!

Und – oh Wunder – seine Gestalt belebt sich und richtet sich auf. Ein deutliches Rosa findet sich auf seine Wangen wieder ein, die Falten glätten sich, seine Augen leuchten. Gelegentlich springt er auf und macht ganz erregte Schritte. Ach!, sagt er dann wieder und schüttelt ungläubig den Kopf. Und Abend für Abend sieht er sich verführt, gezwungen, eine Seele aus der Verdammnis zu entlassen. Jede Geschichte lässt einen der Herabgestiegenen in einem neuen Licht erscheinen. Langsam füllt sich der Saal mit schweigenden Gestalten: die Sucher aller Epochen tauchen auf, die Inhaber furchtbarer

Irrtümer, die Feuerköpfe und Schwärmer, die Eiferer und Querköpfe, die Widersacher und Versucher. Aber auch die Kleinmütigen und Ängstlichen, die Statistiker, Lottospieler und Heftchenleser. Sie stehen da und staunen. Sie hören und schauen zu. Die Aufschneider und Lumpen, die Seitenspringer und Rechtsüberholer, die Steuerhinterzieher und schwarzen Kassierer, die Redakteure und Filmemacher, die Pressesprecher und Dolmetscher. Sogar Bischöfe und protestantische Kirchenleitung stehen wieder da und geben sich verstoßen ein Zeichen des Friedens.

Nach sehr, sehr langer Zeit dann schweigt der Erzähler. Was ist?, fragt Gott, es ist noch nicht Abend!

Nichts ist, sagt der Sünder, das war's. – Mehr weiß ich nicht. Jetzt kannst du mich zur Hölle schicken. Gott sieht ihn lange schweigend an. Wozu?, sagt er dann, die Hölle ist doch leer! Da brandete gewaltiger Jubel auf, die Seelen fallen sich selig in die Arme. Sie singen und sie tanzen. Die Türen des Saales springen auf. Der Geist stürmt herein und bringt ihre Frisuren durcheinander. Feuerzungen senken sich aus der Höhe. Die Erzengel müssen einschreiten, um für ein Minimum an Ordnung zu sorgen. Nur langsam gelingt es den himmlischen Heerscharen, sich zu Chören aufzustellen. Johann Sebastian Bach eilt an die Orgel. Anton Bruckner verteilt die Noten. Mozart gibt den Einsatz und Beethoven zückt sein Hörrohr, und dann singen sie das Te deum des Meisters, in strahlendem C- Dur. Und Gott breitet segnend die Arme aus.

Die Sehnsucht des Predigttextes ist erfüllt. Mitleid, großes, und Erbarmen Gottes. Er hält sich nicht fern von uns Menschen, der Vater, der Erlöser, der Gutes tut denen, die auf ihn hoffen.

Auf den zweiten Blick, so habe ich am Anfang gesagt, hat diese Geschichte eigentlich ziemlich viel mit Advent zu tun. Sie erzählt zwar nicht vom Kind in der Krippe und auch nicht davon, wie Gott in die Welt kommt. Aber das ist doch etwas ganz Ähnliches: Sie erzählt davon wie Gott wieder lebendig wird. Wie aus einem alten

verschrumpelten Mann wieder eine frische Gestalt wird, ein lebendiger Gott mit leuchtenden Augen und rosa Bäckchen. Für manche eine ziemliche Zumutung, diese Vorstellung.

Aber darum geht's doch im Advent, dieser Zeit des Wartens auf Weihnachten. Dass Gott lebendig wird für uns, in uns. Dass er nicht in Distanz bleibt. Nicht in der Ferne bleibt, in die so viele und immer mehr in schicken oder halten. Diese Menschen, die immer mehr Schwierigkeiten haben, oder keine Lust mehr, ihr Leben mit Gott in Einklang zu sehen und sich gleichzeitig so danach sehnen, dass er ihnen gut tut. Sieh her! Wo ist dein leidenschaftlicher Eifer? So erinnert ein Mensch Gott.

In dieser Geschichte stecken für mich zwei wunderschöne Gedanken. Der erste Gedanke, den ich beachtlich finde, ist, dass es auch und vor allem an uns selber liegt, wie es für uns um unseren Gott steht. Wenn der Erzähler Recht hat, dann waren es die Menschen, also wir selbst, die Gott zu dem haben werden lassen, der da halb vertrocknet und völlig bedeutungslos allein in einem Riesensaal sitzt. Und der wieder zum Leben kommt. Und zwar mit Geschichten vom Menschen und von seinem Schicksal. Geschichten über das Scheitern und die vielen kleinen Niederlagen, über Streit und Versöhnung, über Freude, Glück und Leidenschaft.

Das soll doch wohl heißen, so verstehe ich das jedenfalls: dass Gott immer dann zu einem lebendigen Gott wird, zu einem Gott, den man auch spüren kann, wenn wir ihm mit unserem Schmerz und mit unserer Freude, also mit allem, was uns bewegt, in den Ohren liegen. So erzählt die Geschichte und der Predigttext. Mit großer Sehnsucht und Hoffnung auf Gott. „Seit Menschengedenken hat man noch nie vernommen, kein Ohr je gehört, kein Auge gesehen, dass es einen anderen Gott gibt, außer dir, der denen Gutes tut, die auf ihn hoffen.“

Amen

Lied 11, 1.5.7.10

### **Fürbitten**

Wir warten auf dich, Herr. Wir, Kinder der Kurzweil, warten auf dich,  
den Herrn der Ewigkeit.

Es fällt uns schwer, das Warten, denn wir sind Kinder der Eile  
geworden, der Hast und der Hetze, der Zeitnot und des Zeitvertreibs.  
Viele glauben nicht mehr, dass ihre Zeit in deinen Händen steht. Die  
Wartezimmer zum Himmel sind leer geworden. Wir warten. Und wer  
nicht wartet auf den, der kommt, verliert so vieles: die Richtung, den  
Weg und das Ziel. Warten heißt, dir entgegen gehen. Wachend und  
wagend bedenken wir, was Gott von uns will. Wünschen und wollen  
dass Jesus das Leben bestimmt. Wachsen im Glauben, wandeln im  
Licht.

Wir warten darauf, dass sichtbar wird, dass du alles bist, Gott.

Gott, hilf mir, dass in dieser Adventszeit kein Tag vergeht, an dem ich  
dich nicht erwarte. Lass mich bitte nicht zu denen gehören, die  
niemanden und nichts mehr im Leben und fürs Leben erwarten.

amen

Vater unser

### **Abündigungen**

Gottesdienst normal

Trauerfeier mit anschließender Urnenbeisetzung von Inge Schuster  
am 16. Dezember um 14:00 Uhr in Kirkel

Opfergeld

Wochenspruch: seht auf und erhebt eure Häupter, weil sich eure  
Erlösung naht. Lukas 21,28



## Lied 20, 1.2.5.8

### **Segen**

Die Nacht wird nicht ewig dauern. Es wird nicht finster bleiben. Die Tage, von denen wir sagen, sie gefallen uns nicht, werden nicht die letzten Tage sein. Wir schauen durch sie hindurch, vorwärts auf ein Licht, zu dem wir schon jetzt gehören und das uns nicht loslassen wird.

Orgel